

UNSER NÄCHSTES PROGRAMM

6 KONZERT
16.02.2020 18:00 Belgisches Haus Köln
17.02.2020 19:30 Historischer Gemeindesaal Bonn

Ludwig van Beethoven (1770–1827) Trio op. 11 B-Dur
für Klarinette, Violoncello und Klavier

Philippe Manoury (geb. 1952) Ultima –Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier

Eugène Ysaÿe (1858–1931)
Rêve d'enfant op. 14 für Violine und Klavier, Fassung für Violoncello

Nino Rota (1911–1979)
Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier

Johannes Brahms (1833–1897)
Trio a-Moll op. 114 für Klarinette, Violoncello und Klavier

*Thorsten Johans **Klarinette** // Oren Shevlin **Violoncello** // Mariko Ashikawa **Klavier***

PROGRAMMHEFT



KammerMusikKöln

Beethoven
250

5 KONZERT
26.01.2020 18:00 Sancta Clara-Keller Köln
27.01.2020 19:30 Historischer Gemeindesaal Bonn

Alexander Borodin (1833 – 1887) Streichquartett Nr. 2 D-Dur 1881
Allegro moderato – Scherzo. Allegro – Nocturne. Andante – Finale. Andante-Vivace

– PAUSE –

Franz Schubert (1797 – 1828) Quintett C Dur D 956 1828
für zwei Violinen, Viola und zwei Violoncelli
Allegro ma non troppo – Adagio – Scherzo. Presto – Allegretto

*Natalie Chee **Violine** // Jutta Öunapuu-Mocanita **Violine** // Matthias Buchholz **Viola**
Oren Shevlin **Violoncello** // Jee-Hye Bae **Violoncello***

Ticketbestellung unter www.kammermusikkoeln.de bzw. unter 0176/51742197 oder an der Abendkasse (28,-/15,- erm. Schüler/Studenten).

19 Köln
20 Bonn

Alexander Borodin (1833-1887) Streichquartett Nr. 2 D-Dur

Borodins Streichquartett Nr. 2 in D-Dur ist eine Liebesgeschichte. Borodin widmete das Quartett seiner Frau Jekaterina zur Erinnerung daran, wie sie sich 20 Jahre zuvor in Heidelberg kennen- und lieben lernten. Der Komponist stellt sich in dieser Geschichte auf dem Cello dar, das er selber hervorragend beherrschte, während Jekaterina von der ersten Violine porträtiert wird. Das Ganze legt die Schilderung einer wachsenden, immer tiefer werdenden Liebe nahe. Der erste Satz beginnt mit einer süßen, seufzenden Melodie, die zwischen der ersten Violine und dem Cello in lebhaftem Plauderton hin und her wechselt. Borodin und Jekaterina führen ihre verführerische Unterhaltung in der Durchführung fort und bestätigen ihre Liebe in einer leuchtenden Coda. Um ihre Liebesbeziehung auch formal zu grundieren, lässt Borodin das folgende Scherzo sich als Tänzchen in freier Sonatenform entwickeln, wobei er sich auch eines Walzertemas bedient. Ein einziges Liebeslied ist das nun folgende Nocturne. In einer stimmungsvollen Umgebung von zweiter Violine und Bratsche führt das Cello *cantabile ed espressivo* ein langes, zartes, inbrünstiges Lied vor, das schon bald von der ersten Violine erwidert wird. Das erste Thema klingt bis zum Ende des Satzes nach, indem es in einer langen Coda aufsteigt und die Gesellschaft der Violine erwartet. Das Finale will sich mit einer Andante-Einführung noch nicht von der Stimmung des vorausgegangenen Nocturnes trennen, wird aber doch bald von einem wieselflinken, energiegeladenen *Vivace* abgelöst, dessen lange Coda zum Abschluss in einen hinreißenden Liebestaumel führt. Was Liebesbriefe anbelangt, ist Borodins Streichquartett Nr. 2 unübertroffen; was Streichquartette anbelangt, glänzt es verdientermaßen durch viele von der Norm abweichende originelle Einfälle.

Franz Schubert (1797-1828) Quintett C-Dur D 956

für zwei Violinen, Viola und zwei Violoncelli

Schuberts einziges Streichquintett, geschrieben im Herbst 1828, im Produktionsrausch seiner letzten Monate, gilt zu Recht nicht nur als eines der bedeutendsten Werke Schuberts, sondern der Kammermusikliteratur überhaupt. Ungewöhnlich ist die Besetzung: die meisten Streichquintette (etwa Mozart und Beethoven) verdoppeln die Bratschen, Schubert entscheidet sich, wie Boccherini, für zwei Celli. Eines davon übernimmt die Funktion des Bass-Fundaments, das andere erhebt sich oft hoch hinauf in die Tenorlage, wo ihm die schönsten Melodien anvertraut werden.

Die Anzahl der Sätze, deren vier, entspricht zwar dem Üblichen, aber die Dimensionen sprengen den Rahmen. Das ganze Werk dauert ca. 50 Minuten. Auch die formale Anlage, besonders des ersten Satzes, sprengt den gewohnten Themendualismus. Schuberts musikalische Themen entfalten eine starke Eigendynamik, bilden ganze Formteile und weiten sich zu großen Gesangsszenen aus. Es gibt keinen stabilen Boden, diese Musik lebt aus ihrer Zerbrechlichkeit. Sie sinkt ins Piano zurück und entfaltet eine jener typisch Schubertschen Sehnsuchtsmelodien: heiter-gesänglich und gleichzeitig tief traurig mit ihren schmerzvollen Seufzerfiguren.

Erst nach 30 Takten erreicht der erste Satz sein wahres Tempo, das darauf zwar immer gleich bleibt, aber durch Veränderung der Notenwerte beim Hörer eine geänderte Wahrnehmung des Tempos hervorruft. „Ein tönendes Mysterium“, nennt Joachim Kaiser das Werk voller Ehrfurcht, „eines, das rätselhaft ist und vollendet“. Schubert wandert durch die Tonarten, und oft erkennt man vor lauter Windungen nicht, dass man längst wieder in der Grundtonart angekommen ist.

Die Gegensätze verschärfen sich im Adagio. Seine Außenteile bilden eine kaum noch bewegte statische Klangfläche, die von seufzenden Motiven überlagert wird. Im Mittelteil entlädt sich eruptiv ein Verzweiflungsschrei, der in Schuberts Briefen sein Pendant hat: „Denke dir einen Menschen, sage ich, dessen glänzendste Hoffnungen zu Nichte geworden sind, dem das Glück der Liebe u. Freundschaft nichts biethen als höchstens Schmerz.“ So schreibt er an seinen Freund Leopold Kupelwieser. Die Stärke der emotionalen Gegensätze führt zu Extremen in Klang und Dynamik, die alles sprengen, was man in der Kammermusik jener Zeit findet.

Im Scherzo wiederholt sich der grundlegende Kontrast in wiederum anderer Form. Sein Hauptteil ist ein furioses, orchestrales Presto mit imitierten Hornklängen, das Trio ein Andante sostenuto ohne jeden Tanzcharakter, eine Art stilles, flehendes Gebet. Im Finale des Quintetts sind zwei Themen gegenübergestellt, ein energisch-aufstampfendes und ein ländlerartig-beschwichtigendes. Das energische Thema ist so angelegt, dass man es praktisch endlos in die nächst höhere oder niedrigere Tonart versetzen kann. Schubert verwendet dazu einen harmonischen Trick: Auf der Grundlage einer chromatischen Basslinie gelangt man damit auf kurzem Weg in denkbar weit entfernte Tonarten. Das Ländler-Thema erscheint dann jedes Mal auf einem noch höheren Plateau. Bis die Musik zuletzt wieder in die Ausgangstonart zurückgekehrt ist. Aber dann gibt es zum Abschluss doch noch eine furiose Coda, die alles nachdenklich Bedrückende ins selbstbewusst Beglückende überführt.



Natalie Chee, Violine

Natalie Chee wurde in Sydney, Australien geboren. Von 1994 bis 1998 studierte sie an der Hochschule für Musik und Theater Bern in der Solistenklasse von Prof. Igor Ozim. 1998 erhielt sie ihr Solistendiplom mit Auszeichnung. Natalie Chees solistische Karriere begann 1992, als sie den Wettbewerb *Australian Young Performer of the Year* gewann. In den folgenden Jahren konzertierte sie mehrmals mit allen Sinfonieorchestern Australiens. 1996 spielte Natalie Chee ihr Europa-Debut mit dem Berner Sinfonieorchester und ist seither als Solistin mit der Camerata Salzburg, dem SWR-Symphonieorchester, dem Litauischen Kammerorchester, der Staatsoper Hannover und dem Osnabrücker Symphonieorchester aufgetreten. Im Jahr 2000 wurde sie erste Konzertmeisterin der Camerata Salzburg, mit der sie als Solistin und Leiterin weltweit in führenden Konzerthäusern auftritt, wie der Carnegie Hall und dem Wiener Konzerthaus, beim Luzern Festival, Singapur Arts Festival, Beijing Festival und beim Beethoven Fest in Warschau. Von 2009 bis 2019 war sie als erste Konzertmeisterin des SWR-Symphonieorchesters tätig. Natalie Chee ist zudem erste Konzertmeisterin des Australian World Orchestra und Primarius des *Hegel Quartett* in Stuttgart. Seit September 2019 hat sie die Position als erste Konzertmeisterin des Gürzenich-Orchesters inne.



Juta Öunapuu-Mocanita, Violine

Juta Öunapuu-Mocanita wurde in Tallinn (Estland) geboren und studierte ab 2003 an den Musikhochschulen in Köln und Rostock. Als Solistin trat sie mit verschiedenen Orchestern Europas auf, von denen hier nur das Staatliche Sinfonieorchester Estlands und das Tallinner Kammerorchester genannt werden sollen. Als Kammermusikerin verbindet sie Zusammenarbeiten mit dem *Järvi Festival* in Pärnu, dem *Festival Pablo Casals* in Prades und der Kammermusikakademie der Berliner Philharmoniker. Zudem ist sie Mitglied des *Yxus Ensemble* (Tallinn). Seit 2010 gehört sie dem Gürzenich-Orchester Köln an.



Matthias Buchholz, Viola

Der in Hamburg geborene Bratschist Matthias Buchholz studierte dort und an der Musikhochschule in Detmold und setzte seine Studien am Curtis Institute of Music in Philadelphia fort. Er war Preisträger des *Deutschen Musikwettbewerbes* 1978, in Los Angeles 1982 und Budapest 1984. Als Solo-Bratschist des RSO Stuttgart 1986-1990 arbeitete er mit Dirigenten wie Sir Georg Solti, Erich Leinsdorf, Giuseppe Sinopoli und Sir Neville Marriner zusammen. Seit 1991 konzertiert er als Mitglied des *Linos-Ensemble* in Europa und Asien und nahm 25 CDs auf. Er war an Uraufführungen von Werken Aribert Reimanns, Hans Zenders und Heinz Holligers beteiligt und folgte 1990 einem Ruf als Professor für Viola an die Musikhochschule Köln. Neben Meisterklassen in Asien, den USA und vielen europäischen Ländern war er 2013-2018 als Professor für Viola an der HEM in Genf tätig.



Oren Shevlin, Violoncello

Der englische Cellist Oren Shevlin studierte bei Raphael Sommer, Boris Pergamenschikow und Frans Helmerson. Schon im frühen Alter erhielt er Unterricht bei Paul Tortelier. Er war Preisträger beim *Internationalen Musikwettbewerb der ARD* im Fach Cello-Klavier Duo, gewann den zweiten Preis bei der *International Paulo Cello Competition* in Helsinki und wurde 2001 bei der *Rostropowitsch Cello Competition* in Paris mit dem 2. Grand Prix ausgezeichnet. Als Solist war er Gast zahlreicher renommierter Orchester wie dem Finnischen Radio-Sinfonieorchester, dem Orchestre de Paris und Orchestre National de France, dem Helsinki Philharmonic Orchestra, dem WDR Sinfonieorchester und Gürzenich-Orchester Köln. In der Kammermusik ebenfalls aktiv, spielte Oren Shevlin mit Pinchas Zukerman, Renaud Capuçon, Barnabás Kelemen, Elsbeth Moser, Fazil Say, Christian Gerhaher, Wolfram Christ sowie dem *Auryn Quartett* und trat mehrfach in der Wigmore Hall London auf. In der kommenden Saison wird er mehrere Konzerte in Japan geben. Oren Shevlin tritt ab Herbst diesen Jahres eine Professur an der Hochschule für Musik Würzburg an.



Jee-Hye Bae, Violoncello

Jee-Hye Bae, 1988 in Seoul, Südkorea geboren, begann im Alter von 11 Jahren Cello zu spielen, unterrichtet von Kyoung Ok Park und Chung Shim Baik. 2014 erhielt sie eine Stelle als Akademistin bei der Staatskapelle Berlin unter der Führung von Daniel Barenboim und war dort Stellvertretende Solo-Cellistin bis Juni 2017. Im selben Jahr machte sie ihren Abschluss an der Hochschule für Musik Freiburg bei Jean-Guihen Queyras. Sie gewann internationale Preise, u.a. beim *Isang Yun International Cello Competition* sowie dem *Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb* und ist als führende Cellistin ihrer Generation in ihrem Heimatland Südkorea bekannt. Dort spielte sie bereits mit dem Bucheon Philharmonic Orchestra, dem Suwon Philharmonic Orchestra, dem Busan Philharmonic Orchestra sowie dem koreanischen Sinfonieorchester. In Europa erfolgten Auftritte als Solistin, u.a. mit der Philharmonie Baden-Baden sowie der Südböhmischen Kammerphilharmonie. Bei weltweiten Meisterkursen und Auftritten arbeitete sie zusammen mit Yo-Yo Ma, Bernard Greenhouse, Wolfgang Böttcher, Jian Wang, David Geringas, Tsuyoshi Tsutsumi, Gary Hoffman, Peter Bruns, Aldo Parisot, Miklos Perenyi, Philippe Muller und Timothy Eddy. Seit 2017 ist Jee-Hye Bae Stellvertretende Solo-Cellistin beim Gürzenich-Orchester Köln. Sie spielt ein Cello von Giovanni Dollenz aus dem Jahr 1856.